

Gerhard Jordy

Die Brüderbewegung und ihre Endzeiterwartung in Vergangenheit und Gegenwart

I. Die geschichtliche Entwicklung der Brüderbewegung

Die Brüdergemeinden sind eine Spätfolge der revolutionären angelsächsischen Freikirchen-Bewegung. Diese hatte in scharfem Widerspruch zur anglikanischen Staatskirche schon seit dem 17. Jahrhundert zur Bildung von Freikirchen geführt: Presbyterianer, Baptisten, Quäker, Methodisten. Man wollte unabhängig sein von jeder staatlichen und z.T. auch von einer kirchenhierarchischen Beeinflussung. Das ergab in Britannien ein konfessionell buntes Bild, und die USA wurden auf diese Weise von England her zum Land der Freikirchen.

Angesichts der vielen konfessionell getrennten christlichen Gruppen entstand in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts die Frage nach der Einheit der Kinder Gottes, nach dem Einssein der Gemeinde Jesu Christi. Bezeichnend dafür sind die Gründung der Evangelischen Allianz und deren erste Weltkonferenz in London 1846.

Das englische Brüdertum

In diesem geistlichen Umfeld ist um 1830 die Brüderbewegung entstanden, als sich in Irland und England Christen aus verschiedenen Denominationen zu Gebet, Verkündigung und Abendmahlsfeier zusammenfanden, weil sie die Einheit des Leibes Christi verwirklichen wollten und nach einer vom Geist Gottes geprägten Gemeinschaft suchten. Die Anfänge wurden 1829 in Dublin durch den Zahnarzt und Theologen Anthony Norris Groves (1795–1853) angeregt. In Plymouth (1831) und Bristol (1832) war Georg Müller (1805–1898), der als Waisenhausvater berühmt werden sollte, tätig. Als „Brethren“ (= Brüder) wurden die Glieder der Bewegung bezeichnet, weil sie in ihren Versammlungen das Priestertum aller Gläubigen zu verwirklichen suchten. Sie wollten nach dem Grundsatz Jesu handeln: Einer ist euer Lehrer, ihr alle aber seid Brüder (Mt 23,8). Daher wurde jedem Bruder, der sich durch den Heiligen Geist dazu geführt sah, die Möglichkeit zu Gebet, Liedvorschlag oder Schriftauslegung eingeräumt. Nicht ein Amt, sondern Gnadengabe und Geistesleitung sollten für die Beteiligung in den Versammlungen ausschlaggebend sein.

Die sich an vielen Orten Britanniens ausbreitende Bewegung war vornehmlich von jungen Akademikern getragen, von Medizinern, Juristen und Theologen, und da man sich gerade in der Zeit der Industriellen Revolution befand und sich die Arbeitermassen den Kirchen entfremdet hatten, war man stark evangelistisch ausgerichtet; wohlhabende Männer errichteten große Säle (halls), in denen sonntags vor vielen Menschen das Evangelium verkündet wurde. Durch das Interesse an biblischer Prophetie war das Denken von der Naherwartung der Wiederkunft Christi geprägt.

Richtungweisend für die junge Bewegung wurde vornehmlich John Nelson Darby (1800–1882), der schon 1829 als Jurist und anglikanischer Theologe bei der ersten Abendmahlsfeier in Dublin dabei gewesen war. Sein Hauptanliegen war es, die Einheit der Kirche Christi unter Absonderung von den Gliedern aller Staats- und Freikirchen bei der Feier des Herrenmahls am Tisch des Herrn darzustellen. Sein Verständnis der Absonderung führte zu Auseinandersetzungen mit anderen Brüdern, u. a. mit Georg Müller. Darby war der Auffassung, mit ihnen nicht mehr die Gemeinschaft aufrechterhalten zu können, und so bestand seit 1848 die Spaltung der Brüderbewegung in den Zweig der Offenen (*Open Brethren*) und den der Geschlossenen Brüder (*Exclusive* oder *Close Brethren*).

Beide Zweige der Brüderbewegung verstanden sich nicht als neue Freikirchen im institutionellen Sinne, sondern ihre Glieder betrachteten sich als Christen, die sich einfach gemäß Matthäus 18,20¹ im Namen Jesu versammelten. Daher bezeichneten sie ihre Zusammenkünfte, die oft Hunderte von Gläubigen umfaßten, als christliche Versammlungen, ein Ausdruck, der von außen, besonders später in Deutschland, auch auf die Gruppierung angewandt wurde.

Beide Zweige sollten weltweite Verbreitung finden, nicht zuletzt durch die Reisen von J. N. Darby für die Geschlossenen und von Georg Müller und Robert C. Chapman (1803–1902) für die Offenen Brüder.

Das Brüdertum in Deutschland

In Deutschland entstanden seit 1843 in Württemberg und im Rheinland die ersten Brüderversammlungen geschlossener Richtung. Durchschlagskraft erhielt die deutsche Bewegung aber erst durch den Lehrer Carl Brockhaus (1822–1899) in Elberfeld. Seine zahlreichen Reisen in ganz Deutschland sowie die Konferenzen mit den ihm verbundenen Lehr- und Reisebrüdern trugen sowohl zur Ausbreitung wie zur Festigung der

¹ Denn wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich in ihrer Mitte.

„Christlichen Versammlungen“ bei, wie die Brüder in Deutschland noch im 20. Jahrhundert zumeist genannt wurden. Der von Brockhaus 1853 in Elberfeld gegründete Verlag übte durch viele Übersetzungen der Brüder-Literatur aus der englischen und der französischen Sprache ebenfalls einen großen Einfluß aus. Nicht weniger bewirkte dies die von Brockhaus herausgegebene Zeitschrift „Botschafter des Heils in Christo“ (seit 1853; ab 1939 „Die Botschaft“, 2000 im 141. Jahrgang). Zudem gab er sowohl die wortgetreue Übersetzung der Bibel (Elberfelder Übersetzung, revidiert 1991) heraus als auch das Liederbuch „Kleine Sammlung Geistlicher Lieder“, das bis 1993 ständig erweitert wurde (heute als „Glaubenslieder“, 595 Lieder).

Im 20. Jahrhundert vergrößerte und festigte sich die „Christliche Versammlung“ weiter, wobei Rudolf Brockhaus (1856–1932), ein Sohn von Carl Brockhaus, die bedeutendste Führerpersönlichkeit war. Neben ihm übten aber u. a. auch Dr. Emil Dönges (1853–1923) und sein Verlag in Dillenburg sowie der Generalleutnant Georg von Viebahn (1840–1915) nicht unerheblichen Einfluß aus. Etwa 70 Reisebrüder sorgten für Zusammenhalt in Lehre und Gemeinschaft. In Ägypten und China wurden Missionare unterstützt, und in Deutschland unterhielt man ein Schwestern-Mutterhaus („Persis“, seit 1929), eine Pflgeanstalt für Behinderte, zwei Altenheime und mehrere Heime für elternlose Kinder.

Die Offenen Brüder

Neben den Geschlossenen Brüdern, den sogenannten „Elberfelder Brüdern“, entstanden zum Ende des 19. Jahrhunderts hin auch Gemeinden der Offenen Brüder, die sich durch Mitarbeit in der Evangelischen Allianz auszeichneten, worin sie dem ursprünglichen Anliegen der Brüderbewegung folgten, nämlich Gemeinschaft mit allen wahren Kindern Gottes zu pflegen. Durch die Gründung einer „Bibelschule für Innere und Äußere Mission“ (1905 in Berlin; seit 1919 in Wiedenest/Bergneustadt) suchte man besonders die christlichen Gemeinschaften in Russland und überhaupt die Mission in Ost- und Südosteuropa zu unterstützen. Aber die Missionszeitschrift der Bibelschule, „Offene Türen“ (heute im 93. Jahrgang), weist aus, daß ehemalige Schüler in vielen Ländern der Erde als Missionare arbeiteten, ob in Turkestan und China oder in Südamerika.

Das deutsche Brüdertum im Dritten Reich

Nationalsozialistische Herrschaft und Zweiter Weltkrieg bedeuteten wie für das gesamte christliche Leben in Deutschland auch für die Brüdergemeinden einen schwerwiegenden und schmerzhaften Einschnitt. Durch ihre Ablehnung einer konfessionellen Bezeichnung und jeder organisierten Institutionalisierung traten sie sehr bald in Widerspruch zu einem Regime, das jeden Menschen in seinem Staat erfassen und gleichschalten wollte.

Während sich die Offenen Brüder unter dem Druck der NS-Regierung 1934 als „Kirchenfreie christliche Gemeinden“ organisierten, lehnten dies die Elberfelder Brüder strikt ab und bestanden in einer Denkschrift darauf, weiterhin ohne jede Organisation als „Christen ohne Sonderbekenntnis“ zu gelten. Im April 1937 wurden sie deshalb von der NS-Regierung verboten, konnten sich aber wenige Wochen später mit fester Führungsstruktur als „Bund freikirchlicher Christen (BfC)“ zusammenfinden. Ca. 10% der Elberfelder Brüder schlossen sich aus Gewissensgründen dem BfC nicht an und konnten sich nur noch heimlich versammeln, was in Einzelfällen zu Verhaftungen führte.

Da die Führung des BfC den Grundsatz der Absonderung aufgegeben hatte, war es nun auch möglich, sich mit den Offenen Brüdern zusammenzuschließen, was im November 1937 erfolgte. Damit war eine seit 1848 bestehende und weltweit geltende Spaltung zwischen den Brüdern zum erstenmal in Deutschland überwunden. Die Konsequenz aus dem Zusammenschluss war allerdings, dass dem BfC weltweit von den Exklusiven Brüdern die Gemeinschaft aufgekündigt wurde.

Die weitere Entwicklung nach dem Krieg

Unter dem Eindruck einer mehr und mehr christentumsfeindlichen Haltung des NS-Staates schloß sich der BfC (ca. 35 000 Mitglieder) 1941/42 mit den Baptisten zum „Bund Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden (BEFG)“ zusammen, dessen Brüchigkeit sich aber schon kurz nach dem Kriegsende 1945 erwies. Ein erheblicher Teil der ehemaligen Elberfelder Brüder trat aus dem BEFG aus und vereinte sich mit den von vornherein außerhalb aller Organisationen Gebliebenen, um sich wieder im Zeichen der Absonderung zu versammeln. Um 1949 verließ eine weitere Gruppe von ehemaligen Exklusiven und Offenen Brüdern den BEFG, um sich als bundesfreie Brüder außerhalb jeder kirchlichen Organisation versammeln zu können. Die Gemeinschaft mit den im BEFG verbliebenen Brüderge-

meinden wurde und wird aber weiterhin praktiziert, weil beide Gruppen die Grundsätze des Offenen Brüdertums vertreten.

Die Situation in der Sowjetzone bzw. der DDR

Wie in Westdeutschland ergab sich in der Sowjetzone bzw. DDR ungefähr die gleiche Entwicklung. Auch hier entstanden 1945 wieder Exklusive Brüderversammlungen, die sich allerdings gegenüber den religionsfeindlichen Staatsorganen formal organisieren mussten. Die übrigen Brüder blieben aus naheliegenden Gründen im BEFG mit der Schutzfunktion einer Körperschaft des öffentlichen Rechts, holten aber die Scheidung zwischen bundesfreien und bundestreuen Brüdern in der Zeit der politischen Wende 1990 nach. Die geistliche Gemeinschaft zwischen den beiden letzteren Gruppen ist aber wie im Westen erhalten geblieben.

Die Situation heute

Die heutige Gliederung des deutschen Brüdertums stellt sich also folgendermaßen dar:

1. Die Geschlossenen (Exklusiven) Brüder halten an der darbystischen Absonderungslehre fest, nach der es dem Christen aufgegeben ist, sich von allen konfessionellen „Systemen“ (Denominationen) fernzuhalten. Die Zugehörigkeit zu einem solchen „System“ bedeute Sünde, da hier der Mensch den Leib Christi willkürlich zerschneide und dem Gebot Jesu, die Einheit des Leibes zu wahren, zuwiderhandle. Die Einheit des Leibes Christi könne nur am Tisch des Herrn „dargestellt“ werden, und zwar nur von Christen, die keinerlei Verbindung mit konfessionellen Gruppen haben. Da die Geschlossenen Brüder für sich selbst den Namen einer konfessionellen Gruppierung ablehnen, nennen sie sich stets nur „Christen, die sich im Namen Jesu nach Matthäus 18,20 versammeln“.

2. In den letzten Jahren ist bei den Geschlossenen Brüdern allerdings eine Absetzbewegung eingetreten. Derzeit 50 Gemeinden wollen die rigorosen Absonderungsgrundsätze, die jedem nicht-exklusiven Christen die Tischgemeinschaft verweigern, nicht mehr vertreten. Sicherlich waren Wünsche nach mehr Offenheit und auch nach Lockerung traditioneller Strukturen schon länger latent vorhanden, den Anstoß zu Auseinandersetzungen und zur Trennung von den streng exklusiven Brüdern gaben aber Schriften und Vorträge des Professors Willem J. Ouweneel und anderer Vertreter der niederländischen Brüderversammlungen. Hier wurden Anregungen für eine neue (alte) Offenheit gegeben. Wie die Entwicklung in Zukunft verlaufen wird, ist heute noch nicht zu sagen. Auf alle Fälle sind

in dieser Gruppe die Grundsätze der Anfänge des Brüdertums aufgegriffen worden, die Gemeinschaft mit allen Kindern Gottes zu suchen und eingefahrene Traditionen aufzugeben, die sich nicht mit dem Wort Gottes decken und keine Antwort auf die Fragen von heute mehr geben.

Von Bibel und Gemeinde her Antworten auf die Fragen der heutigen Zeit zu finden und zu geben ist auch das Anliegen der beiden anderen Brüdergruppen:

3. Die bundesfreien (ehemals Geschlossene und Offene) Brüder vertreten grundsätzlich die Haltung des Offenen Brüdertums und haben daher Gemeinschaft mit den

4. Brüdern im BEFG (ehemals Geschlossene und Offene Brüder), die sich zur „Arbeitsgemeinschaft der Brüdergemeinden im BEFG“ zusammengeschlossen haben. Sie vertreten ebenfalls die Haltung des Offenen Brüdertums und halten gerade deshalb an der organisatorischen Verbindung mit den Baptisten im BEFG fest.

Die vier Gruppen umfassen z.Zt. ca. 40 000 Gläubige, die innerhalb ihrer Gruppen bzw. auch miteinander Gemeinschaft beim Mahl des Herrn pflegen.

Die gemeinsamen theologischen Grundsätze lassen sich folgendermaßen zusammenfassen:

1. Die Gemeinden und die Gemeinschaft am Tisch des Herrn stehen jedem wiedergeborenen Christen offen (Joh. 17,21 f.), wenn drei biblische Bedingungen erfüllt sind, nämlich

- Heilsgewißheit auf Grund biblischer Heilstatsachen (Röm. 3,22 ff.);
- Lebenswandel nach den Ordnungen Gottes (Röm. 12,2);
- kein Vertreten von Irrlehren (Eph. 4,14).

Eine Ausnahme bilden hier, wie oben dargelegt, die Geschlossenen Brüder.

2. Da die Anbetung Gottes als das Hauptanliegen der Gemeinde betrachtet wird, findet sich die Gemeinde jeden Sonntag zum Herrenmahl zusammen, wobei dem Wunsch Jesu „Dies tut zu meinem Gedächtnis“ nachgekommen wird, die Erinnerung an das Opfer des Gottessohnes am Kreuz zur Anbetung führt und die Einheit des Leibes Christi mit dem Herrn und untereinander bezeugt wird. Die Freude über die Auferstehung Jesu und über das empfangene Heil wird ebenfalls zum Ausdruck gebracht (1Kor. 10,16f.;11,23ff.). Das Herrenmahl wird nicht als Sakrament oder zur Vergebung der Sünden, sondern als Gedächtnismahl verstanden (Lk. 22,19).

3. Die bruderschaftliche Leitung der Gemeinde und Gestaltung der Gottesdienste soll die Praktizierung des allgemeinen Priestertums ermöglichen, wobei sich jeder Bruder der Leitung des Heiligen Geistes unterordnen soll (1Kor. 2,12f.; 14,26). Daher soll bei den Zusammenkünften dem Geist Gottes Raum gelassen werden für die Erbauung, Ermahnung und Belehrung sowie für die Verkündigung des Evangeliums (Röm. 12,6 ff.).

Sind diese ersten drei Gesichtspunkte sicherlich spezifische Anliegen der Brüdergemeinden, so unterscheiden sie sich in den folgenden wohl kaum wesentlich von anderen evangelikalischen Gemeinden:

4. Die Brüdergemeinden bekennen sich zur vorbehaltlosen Bindung an die als wörtlich inspirierte und irrtumslos verstandene Bibel (2Tim. 3,16). Eine historisch-kritische Auslegung der Bibel, die das Wort Gottes als ein Buch von Menschen wie jedes andere Buch betrachtet, wird abgelehnt.

5. Jede örtliche Gemeinde ist nach dem Verständnis der Offenen Brüder selbständig. Diese Selbständigkeit soll jedoch nicht zu einer falschen Unabhängigkeit der Gemeinden voneinander führen. Die Beschlüsse einer Gemeinde im Blick auf die Zulassung zum Mahl des Herrn oder in Angelegenheiten der Gemeindezucht sollen von den anderen Gemeinden anerkannt werden (Eph. 4,4). Der Kontakt der Gemeinden untereinander wird durch Besuche der Reisebrüder, durch Tagungen und Konferenzen aufrecht erhalten. Für gemeinsame Aufgaben der örtlichen Gemeinden (Konferenzen, Kassen, Evangelisation, Weltmission, Kinder- und Jugendarbeit, Literatur, diakonische Werke, Ausländerarbeit) gibt es bei den bundesfreien Brüdern einen „überörtlichen Arbeitskreis“, bei der „Arbeitsgemeinschaft im BEFG“ einen „Bruderrat“. Beide haben die Aufgabe, die Angelegenheiten unter geistlichem Gesichtspunkt zu beraten und praktisch zu koordinieren. Für verschiedene Dienste berufen sie auch hauptamtliche Mitarbeiter. Einige Werke werden von beide Gruppen gemeinsam verantwortet.

6. Der missionarische Auftrag Jesu (Apg. 1,8) wird in Verkündigung und Diakonie als Verpflichtung gesehen. Beide Gruppen der Offenen Brüder betreiben in Deutschland Zeltmission, haben Missionare in verschiedene Länder von Europa, Asien, Afrika und Südamerika entsandt und unterstützen sie, zum Teil mit Hilfe des „Missionshauses Bibelschule Wiedenest“ in Wiedenest/Bergneustadt, das gleichzeitig als Tagungs- und Schulungsstätte Bedeutung hat. In Tansania wird ein Krankenhaus mit Waisenhaus und Handwerkerschule unterhalten, in Deutschland sind es Kinder- und Altenheime, Erholungsheime, z. B. in Rehe/Westerwald, und

(zusammen mit dem BEFG) eine Behindertenanstalt. Großen Raum nimmt die Osthilfe für die Länder des früheren Sowjetblocks ein.

7. Wie die missionarische Verkündigung und Diakonie gehört auch die heilsgeschichtlich-endzeitliche Ausrichtung zum Bekenntnis der „Brüder“.

Das Schrifttum wird durch die jeweiligen Verlage erstellt und vertrieben: Für die Geschlossenen Brüder: Christliche Schriftenverbreitung, Hückeswagen; Christliche Literatur Verbreitung, Bielefeld.

Für die Offenen Brüdergruppen: Christliche Verlagsgesellschaft mbH, Dillenburg; R. Brockhaus Verlag, Wuppertal.

Grundsätzlich liegt die Beteiligung an den Werken der beiden Offenen Brüdergruppen im Belieben jeder einzelnen örtlichen Gemeinde. Insofern ist davon auszugehen, daß auch die schwerpunktmäßig von der einen oder anderen Gruppe getragenen Werke von Gemeinden der anderen Seite in Anspruch genommen oder unterstützt werden.

II. Die Endzeiterwartung in der Lehre der Brüderbewegung

Endzeiterwartung in den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts

Die napoleonische Ära hatte in den christlichen Kreisen Europas, besonders in Großbritannien, eine starke Endzeitstimmung und -erwartung hervorgebracht. Napoleon war von Zeitgenossen als Antichrist betrachtet worden. Nach seiner Absetzung und seinem Tod (1821) blieb er als dessen Vorläufer und als ein Hinweis auf die in Bälde erwarteten Ereignisse der Endzeit im Bewußtsein. Die verschiedenen frommen Zirkel, die sich bildeten, stellten sich oft die Aufgabe, nach den noch unerfüllten prophetischen Aussagen der Bibel zu forschen, und auch die Brüderbewegung war von dem Strom dieser Endzeiterwartung erfaßt. Einem der führenden Männer der Anfangszeit, Kapitän Percy Francis Hall (1804–1884), war die Prophetie geradezu ein Lieblingsthema in seinen Predigten. Überhaupt war das Grundanliegen der „Brüder“, die Einheit der Gemeinde, mit der Endzeit-Erwartung und der Evangelisation gut zu verbinden, galt es doch, die Menschen im Blick auf ihre Errettung vor dem kommenden Gericht anzusprechen.

Als sehr einflußreich für die Eschatologie der „Brüder“ erwiesen sich zwei Konferenz-Kreise, die die Erforschung der biblischen Prophetie auf ihre Fahnen geschrieben hatten:

1. die Albury-Park-Konferenzen, 1826–1830;
2. die Powerscourt-Konferenzen, 1831–1833.

Zu 1.: Die Albury-Park-Konferenzen wurden auf dem Landgut des Bankiers Henry Drummond (1786–1860) in Surrey (südlich von London) abgehalten. Über den Inhalt der Aussprachen über die Endzeit-Prophetie sind wir durch eine von Drummond herausgegebene Zeitschrift und einige kleine Bände gut unterrichtet. Auf diesen Konferenzen spielte Edvard Irving (1792–1834) eine einflußreiche Rolle. Er war Prediger der schottischen Kirche, betätigte sich aber damals in London als begabter und sehr beliebter Redner. Er hatte charismatische Neigungen und war durch die Visionen einer schottischen Frau zu der Ansicht gekommen, daß die Entrückung der Gemeinde durch Jesus Christus noch vor der großen antichristlichen Drangsalszeit erfolgen werde. Für das darauf folgende Kommen Christi in Macht und Herrlichkeit zur Errichtung des Tausendjährigen Reiches hatte er das Jahr 1864 errechnet.

Nun soll nach dem Bericht des Historikers der britischen Brüderbewegung, Andrew Miller, J. N. Darby an diesen Konferenzen teilgenommen haben, ebenso Lady Theodosia Anne Wingfield-Powerscourt (1800–1836), mit der er damals kurze Zeit verlobt war (die Verlobung wurde in beiderseitigem Einverständnis gelöst, und zwar um der geistlichen Berufung Darbys willen). Darby war zu dieser Zeit, also um 1830, noch unsicher im Blick auf eine Chronologie der Endzeit, ebenso auch über die Lehre der Vor-Entrückung, während Lady Powerscourt von vornherein dafür eintrat. Immerhin aber lernte er hier diese in der Dogmengeschichte nahezu völlig neue Lehre kennen. Die charismatischen Erscheinungen um Irving lehnte er allerdings kategorisch ab, ebenso auch endzeitliche Berechnungen. „Menschen, die den Zeitpunkt feststellen möchten, sind völlig im Irrtum. Der Vater hat dies in Seine eigene Gewalt gesetzt.“²

Zu 2.: Erst auf den Powerscourt-Konferenzen rundete sich Darbys Bild der endzeitlichen Ereignisse ab. Die Konferenzen fanden auf dem Schloß der Lady Powerscourt in den Jahren 1831, 1832 und 1833 statt und wurden dann noch bis 1836 in Dublin fortgesetzt. Hier betrachtete man das Erscheinen des Antichristen als kurz bevorstehend, habe doch die Römisch-katholische Kirche den Boden dafür vorbereitet, ebenso auch die

² S. Weremchuk, S. 84

liberale Anglikanische Kirche. Damit verbunden war die Frage, ob die Entrückung noch vorher zu erwarten sei oder nicht.

Darbys ekklesiologisches und eschatologisches Lehrgebäude

Wenn es um die Endzeitvorstellungen in der Brüderbewegung geht, muß auf die Persönlichkeit John Nelson Darbys und auf seine Lehre näher eingegangen werden. Dabei ist zu berücksichtigen, dass Darby in erster Linie immer an der Gemeinde Jesu Christi interessiert war und eschatologische Fragen ihn nur im Zusammenhang mit der heilsgeschichtlichen Stellung der Kirche beschäftigten.³ Selbstverständlich hat es neben und nach Darby noch andere Vertreter der Brüderbewegung gegeben, die sich mit diesen Fragen auseinandergesetzt haben, aber das Lehrgebäude Darbys ist so geschlossen eigentümlich und hatte eine so nachhaltige Wirkung auf seine Zeitgenossen und auf die Nachwelt, dass im Zusammenhang eines Vortrages die Aufmerksamkeit hauptsächlich auf ihn gerichtet sein muss.

Der Jurist und anglikanische Priester Darby trat 1834 aus seiner Kirche aus und wurde zum Motor der Brüderbewegung, einmal durch einen konsequenten Ausbau seiner Lehre, zum anderen durch seine Verkündigung auf weltweiten Reisen. Waren am Anfang der Bewegung die „Brüder“ einfach als Kinder Gottes aus den verschiedenen Denominationen zusammengekommen, um miteinander das Brot zu brechen, zu evangelisieren und die Prophetie der Endzeit zu erforschen, so war es Darby, der von „großen Grundsätzen“ ausgehend, die er in der Bibel erkannt hatte, ein Lehrgebäude errichtete und diesem unermüdlich auf seinen Reisen weltweit Geltung verschaffte.

Diese Grundsätze hatte er schon relativ früh – um 1830 – erkannt und nach und nach in Zusammenhänge eingeordnet. Man kann von fünf Grundsätzen sprechen:

1. die bedingungslose Anerkennung der Autorität der Bibel;
2. die Stellung des wiedergeborenen Gläubigen in Christus (Soteriologie);
3. die Gemeinde als Leib Christi (Ekklesiologie);
4. die Heilsgeschichte unter dem Prinzip des Verfalls und die Wiederkunft Christi (z. T. Eschatologie);
5. der Unterschied zwischen der himmlischen Gemeinde und dem irdischen Israel.

³ Vgl. Erich Geldbach: Christliche Versammlung und Heilsgeschichte bei J. N. Darby, 1971.

Waren die ersten beiden Grundsätze zur Voraussetzung seines Denkens und seiner Verkündigung geworden, die er nicht weiterentwickeln mußte, so wurde der dritte Grundsatz, die Ekklesiologie, zum Zentrum seiner Lehre. Damit gewannen die beiden letzten Grundsätze mehr einen die Ekklesiologie unterstützenden Charakter. Sie hatten im Blick auf die Naherwartung der Wiederkunft Christi praktische Folgen für die Verkündigung und das Verhalten des Christen. Darbys Bild der Gemeinde war von einer Sicht bestimmt, die eine heilsgeschichtliche Entwicklung in mehreren Zeitaltern (Haushalten, Äonen, dispensations) erwartete. Durch sein Bibelstudium hatte er aber die Einsicht gewonnen, daß jedes Zeitalter von einem geistlichen Verfall gekennzeichnet sei, hervorgerufen durch den sündigen Menschen. Nun könne der Mensch nie wiederherstellen, was er einmal durch die Sünde verdorben habe (Verfalls-Theorie), sondern Gott müsse in einem weiteren Zeitalter einen neuen Abschnitt seiner Heilsoffenbarung beginnen. Für das gegenwärtige Zeitalter, das der Gemeinde, in dem der Niedergang schon sehr früh begonnen habe (zeitlich zwischen 1. und 2. Timotheus-Brief), seien dies die Wiederkunft Christi und die darauf folgenden Ereignisse.

Weil alle kirchlichen „Systeme“ (Staats- wie Freikirchen) dem Verfall anheimgefallen seien, hätten sie auch keine berechtigte Hoffnung im Blick auf das Kommen Christi. Aber wie in den anderen Zeitaltern gebe es auch in diesen Kirchen einen gläubigen „Überrest“, die in Wahrheit wiedergeborenen Gläubigen, die den auf Erden unsichtbaren Leib Christi bildeten. Diese wahren Gläubigen müßten die verdorbenen kirchlichen Systeme verlassen, sich „absondern“, d. h. sich vom Bösen trennen (*separation from evil*) und sich ganz einfach nach Mt. 18,20 im Namen Jesu versammeln, bei der Mahlfeier am Tisch des Herrn die Einheit des Leibes Christi zum Ausdruck bringen und die Ankunft Jesu erwarten. Dabei spielte es für Darby keine Rolle, ob das eine oder andere System (z. B. eine Freikirche) wirklich verdorben war. Allein die Zugehörigkeit zu einer Denomination bedeutete für ihn Trennung, Zerschneidung des Leibes Christi, und war daher böse, Sünde. Die von Gott gefügte Einheit der Gemeinde müsse deshalb durch Trennung vom Bösen zum Ausdruck gebracht werden.

Man wolle nicht eine Gemeinde unter anderen sein, auch nicht die Gemeinde, denn Darby war sich darüber im klaren, daß längst nicht alle wiedergeborenen Christen seinem Aufruf zur Absonderung folgten, aber er kam mehr und mehr zu der Auffassung, daß der Tisch des Herrn nur bei den „Brüdern“ sei, weil nur sie sich nicht in einem „System“ versammelten. Deshalb sollten die Brüderversammlungen auch keinen Namen haben, keine Mitglieder-Listen führen, kurz, keine eigene Identität haben. Aber

gerade durch die Forderung nach Verzicht auf Identität gewannen die „Brüder“ eine einmalig eigentümliche Identität, die sie von allen anderen christlichen Gruppierungen deutlich unterschied, war doch ihr auf Absonderung abgestelltes Gemeindebild unvergleichlich elitär (was natürlich nur für die exklusiven Brüder gilt).

Als Gustav Nagel (1868–1944), Prediger der Freien evangelischen Gemeinden und seit 1926 Vorsitzender der Deutschen Evangelischen Allianz, 1913 sein Buch „Die Zerrissenheit des Gottesvolkes in der Gegenwart“ herausbrachte, schrieb er, daß man die Einheit der Gemeinde nicht erörtern könne, „ohne den Grundsätzen der Versammlung vorerst eingehende Aufmerksamkeit zuzuwenden“. Es ist klar, daß die elitäre, exklusive Absonderung der Geschlossenen Brüder für die übrigen christlichen Gemeinschaften, nicht zuletzt für die Offenen Brüder, ein dauerndes Ärgernis war.

Anders ist es mit der Eschatologie Darbys. Sie hat über die Brüderbewegung hinaus in der Gemeinschaftsbewegung des 19. und 20. Jahrhunderts, überhaupt im gesamten evangelikalischen Bereich, eine große Wirkung gehabt. Gerhard Maier weist in seinem Buch „Er wird kommen“ (1995) darauf hin, daß die Entrückung in der Dogmatik keine Rolle spiele, während doch dieses Thema viele evangelische Christen sehr bewege. Der Auslöser dafür aber sei kein anderer als John Nelson Darby. Auch die Scofield-Bibel, die in ihren Erläuterungen die Gedanken Darbys noch weiter bis in Einzelheiten ausführt, die nicht mehr für jeden nachvollziehbar sind, ist in dieser Richtung ein Schrittmacher gewesen (seit 1909).

Das Ereignis, das Darby als kurz bevorstehend betrachtete, war die Entrückung, wie sie in 1Thess. 4 f. und 1Kor. 15 angedeutet ist. Sie war für ihn eine Vor-Entrückung, die die wiedergeborenen Gläubigen noch vor der großen Drangsalszeit dem Herrn entgegenführt, und zwar „in die Luft“, wo ihnen der Herr begegnet, um sie zur Hochzeit des Lammes in die Himmelswelt mitzunehmen, was als erste Auferstehung verstanden wurde.

Es ist interessant, daß er zur Lehre über die Vor-Entrückung – wie schon bemerkt – sicherlich von Edvard Irving angeregt wurde, obwohl beide Männer danach völlig verschiedene Wege gingen:

Irving wollte die Kirche erneuern durch die Wiedereinführung charismatischer Gaben, u. a. durch Apostel, was nach seinem frühen Tod (1834) zur Gründung der Katholisch-Apostolischen Kirche mit zwölf Aposteln führte, woraus wiederum nach dem Tod dieser Apostel die Neupostoli-

sche Kirche hervorgegangen ist, so daß Irving ungewollt zum Urheber einer Sekte wurde.

Darby wurde durch seine nüchterne Ablehnung aller Schwarmgeisteri, aber auch durch seine Verfallstheorie vor einem solchen Weg bewahrt. Sein Bestreben, die Einheit der Kirche durch das Versammeln im Namen Jesu zum Ausdruck zu bringen, war bedeutend bescheidener als das Irvings und außerdem übereinstimmend mit dem Bild der Bibel von dem einen Leib. Den Zeitpunkt der Entrückung sah Darby so nahe bevorstehend, daß er viele irdische Vorhaben als überflüssig betrachtete, z. B. ein mehrjähriges Universitätsstudium; und er selbst war unschlüssig, ob sich die Abfassung eines großen Bibelkommentars überhaupt noch lohne.

Die Lehre von der Vor-Entrückung (auch Geheime Entrückung genannt) fand viele Anhänger. Ein Blick in das evangelikale Schrifttum zeigt dies deutlich, ob es sich nun um Vertreter des Deutschen Gemeinschafts-Diakonie-Verbandes oder um Autoren der Stadtmission handelt. Der Däne Skovgaard-Petersen, selbst ein Gegner der Vor-Entrückungs-Lehre, schrieb 1950, daß die meisten Bibel-Ausleger sie anerkennen.

Andererseits gab es natürlich auch Gegner dieser Hoffnung auf Bewahrung vor der Drangsalszeit. Schon im frühen Brüdertum erhoben sich Stimmen gegen diese Lehre. So berichtete Benjamin W. Newton, daß Kapitän Hall 1831 in Plymouth morgens über die Vor-Entrückung gepredigt habe, George V. Wigram (1805–1879) abends dagegen. Allerdings stellte sich Wigram später hinter Darby, wie er überhaupt einer seiner wenigen engsten Freunde war. Benjamin Wills Newton (1807–1899), Darbys großer Gegner aus der Zeit der Spaltung – Darby bezeichnete ihn dennoch als „den gottesfürchtigsten Menschen“, den er je gekannt habe –, lehnte zeitlebens die damals noch neue Lehre ab. Auch Samuel P. Tregelles (1813–1875), einer der gelehrtesten Männer im frühen Brüdertum – er war u. a. Handschriften-Forscher –, war anderer Ansicht als Darby. Noch 1864 kritisierte er im Blick auf die Albury-Park-Konferenzen, die Keimzelle der neuen Lehre, daß man dort nicht alles unbedingt der Bibel entnommen habe, sondern dem, „was man fälschlicherweise den Geist Gottes nannte“, eine Polemik, mit der er wohl in erster Linie Irving meinte.

Darby selbst hatte jahrelang Probleme mit der Einordnung der Entrückung, besonders unter Einbeziehung von Mt. 24. Erst als ein ehemaliger Pastor unter den irischen „Brüdern“ ihm geraten hatte, das Kapitel allein auf Israel zu beziehen, kam er zu eindeutigen Ansichten und auch zu sei-

nem anderen großen Thema der Heilsgeschichte, zu der scharfen Unterscheidung von Gemeinde und Israel.

Hatte die offizielle Theologie bisher – zwar nicht durchweg, aber doch im Großen und Ganzen – unter Mißachtung von Römer 9 bis 11 die Kirche als das neutestamentliche Israel betrachtet, weil Gott Israel endgültig verworfen habe, so stellte jetzt Darby heraus, daß Gott mit beiden, mit der Gemeinde wie mit Israel, einen jeweils eigenen Weg verfolge, mit der Gemeinde einen himmlischen (denn „unser Bürgerrecht ist in den Himmeln“, Phil. 3,10), mit Israel einen irdischen, der sein Ziel und seinen Höhepunkt im Tausendjährigen Reich finden werde („denn die Gnadengaben und die Berufung Gottes sind unbereubar“, Röm. 11,29).

So ergab sich für Darby nach der Vor-Entrückung, die er vom neutestamentlichen Text her immer mit dem griechischen Wort „Parusie“ verband, ein bestimmter Ablauf von aufeinanderfolgenden eschatologischen Ereignissen:

- die Herrschaft Satans und des Antichristen in der großen Drangsalszeit auf der Erde, während im Himmel die Hochzeit des Lammes mit der Brautgemeinde stattfindet;
- das Kommen Jesu in Macht und Herrlichkeit mit seiner Gemeinde, von Darby immer mit dem neutestamentlichen Ausdruck „Epiphanie“ verbunden (Erich Sauer beweist später, dass *parousia* und *epiphania* im NT synonym verwendet werden);
- das Gericht über den Antichristen und die Bindung Satans auf tausend Jahre;
- Herrschaft Jesu Christi mit Gemeinde und Überrest Israels über das Tausendjährige Reich;
- letzter Aufstand gegen Gott (Gog und Magog) und Gericht vor dem Großen Weißen Thron, zweite Auferstehung;
- neuer Himmel und neue Erde, „das Zelt Gottes bei den Menschen“ (Offb. 21,3); Gott alles in allem.

Dabei ging Darby nicht so weit – wie manche spätere Dispensationalisten – zu meinen, daß die beiden getrennten Wege von Gemeinde und Israel bis in die Ewigkeit reichten.

Die Auswirkung von Darbys heilsgeschichtlicher Schau

Darbys endzeitliches Bild mit seiner chronologischen Abfolge taucht dann später in vielen evangelikalischen Werken wieder auf, auch bei den „Brüdern“, sehr deutlich auch in der Scofield-Bibel. Sehr oft finden wir Ab-

wandlungen, entweder zurückhaltenderer oder, wie bei der Scofield-Bibel, weiterführender Art.

Dr. Emil Dönges (1853–1923)⁴, neben Rudolf Brockhaus der wichtigste Führer der deutschen Geschlossenen Brüder der zweiten Generation, faßte 1913 das alles noch einmal in seinem Buch „Was bald geschehen muß“ zusammen. Das Buch stellt eine Auslegung der Offenbarung dar. Die sieben Sendschreiben werden wie auch von Darby als verschlüsselte Darstellung der kirchengeschichtlichen Entwicklung verstanden. Dönges weist zwar darauf hin, daß die Entrückung im Buch der Offenbarung nicht gesehen wird, jedoch mache das vierte Kapitel klar, daß „die Tür der Gnade geschlossen“ sei, die Entrückung also vor den hier dargestellten Ereignissen liege.

Ab 1937 hat dann Erich Sauer (1895–1959), Lehrer an der Bibelschule Wiedenest, als Vertreter der Offenen Brüder die Heilsgeschichte sehr eindringlich, tiefschürfend und christozentrisch dargestellt, und zwar in einer ganzen Reihe von Büchern:

- die alttestamentliche Heilsgeschichte: in „Das Morgenrot der Welterlösung“ (1937);
- die neutestamentliche Heilsgeschichte in: „Der Triumph des Gekreuzigten“ (1937);
- später noch einmal die gesamte Heilsgeschichte nach gewissen Grundlinien mit einem graphischen Übersichtsplan: „Der göttliche Erlösungsplan von Ewigkeit zu Ewigkeit“, 1950;
- schließlich eine Erweiterung letzteren Werkes mit einer sehr ausführlichen Auseinandersetzung über die Tatsächlichkeit des kommenden Tausendjährigen Reiches, für die Sauer eintrat: „Gott, Menschheit und Ewigkeit“, 1955.

Trat Sauer den Theologen, die ein Tausendjähriges Reich leugneten, mit Überzeugung entgegen, so äußerte er sich im Blick auf eine Vor-Entrückung bedeutend vorsichtiger. Er wies darauf hin, daß „über diese Frage (gemeint ist: vor oder nach der Drangsalszeit?) durchaus nicht Übereinstimmung unter den Gläubigen, nicht einmal unter den größten Schriftkennern und den gesegnetsten Werkzeugen des Herrn“ bestehe. Er vermied es deshalb, seine eigene Meinung zu veröffentlichen, weil er sich im Rahmen seiner Bücher nicht mit allen vorhandenen Meinungen auseinandersetzen wollte. Im übrigen hielt er eine spezialisierte Einzelschil-

⁴ Karl Mühle, Erich Sauer, in: BBKL, Bd. 8 (1994), Sp. 1417-1419.

derung des Ablaufs und der Reihenfolge der zukünftigen Ereignisse nicht für möglich. Nur die Hauptstationen lasse die Bibel erkennen.

Sauer faßte die eschatologischen Ereignisse unter den verschiedenen biblischen Wortverbindungen mit dem Begriff „Tag“ zusammen:

1. der Tag des Heils, die gegenwärtige Zeit der Gnade und der Gemeinde;
2. der Jüngste Tag, wobei er unter
 - dem Tag Christi die Hoffnung der Gemeinde verstand: Entrückung und erste Auferstehung, Richterstuhl Christi, Hochzeit des Lammes, Weltherrschaft im Tausendjährigen Reich;
 - dem Tag des Herrn Gerichtszeiten sah: Drangsalszeit, Gericht bei Christi Kommen in Macht, Endgericht bei der zweiten Auferstehung;
3. der Tag Gottes oder Tag der Ewigkeit, wenn Gott alles in allem ist.

Erich Sauers Einfluß auf die heilsgeschichtliche Betrachtungsweise der Bibel ist mit dem Darbys durchaus zu vergleichen. Die Spannweite seines Denkens und Schreibens entspricht der Verbreitung seiner Bücher, die in viele Sprachen übersetzt worden sind.

Die Christliche Verlagsgesellschaft Dillenburg hat seit 1974 drei Kartenwerke zur Heilsgeschichte herausgebracht, die die Bibel unter heilsgeschichtlichem Aspekt sowohl chronologisch als auch nach Themen anschaulich machten. In den drei farbenprächtig aufgemachten Bänden mit z. T. ausführlichem Text findet man die heilsgeschichtlichen und natürlich auch die endzeitlichen Erkenntnisvorstellungen des heutigen Offenen Brüdertums. Erich Sauers Arbeiten sind in diesen Büchern berücksichtigt und miteinbezogen. Selbstverständlich ist dabei der Tatbestand zu beachten, daß es in Einzelfragen durchaus unterschiedliche Erkenntnisse gibt.

Letztlich ist es für den gläubigen Christen nicht so sehr wichtig, Gliederung und Reihenfolge endzeitlicher Ereignisse wissenschaftlich zu beherrschen, vielmehr kommt es doch darauf an, daß er im Glauben so lebt, daß er dem Kommen des Herrn Jesus Christus jederzeit erwartungsvoll und mit Freude entgegensehen kann.

Literatur

Zur Geschichte der Brüderbewegung

1. F. Roy Coad: A History of the Brethren Movement, 1968.
2. H. Platte / D. Boddenberg: Versammlungen der „Brüder“. Dokumentation 1937–1950, 1977.

3. Gerhard Jordy: Die Brüderbewegung in Deutschland, 3 Bde., 1979–1986.
4. Ulrich Bister: Die Brüderbewegung in Deutschland von ihren Anfängen bis zum Verbot im Jahre 1937 – unter besonderer Berücksichtigung der Elberfelder Versammlungen, 1983.
5. Gerhard Jordy: Christliche Versammlung, in: ELTHG, 1994, S. 2086–2089.
6. Dokumentationszentrum für Geschichte der Brüderbewegung (Hg.): 200 Jahre John Nelson Darby, 2000.

Zur Endzeiterwartung in der Brüderbewegung

7. John Nelson Darby: Betrachtungen über das Wort Gottes (alle Bücher des NT und der alttestamentlichen Propheten bei R. Brockhaus in verschiedenen Auflagen).
8. Scofield Bibel, 1909 (mit Text der Revidierten Elberfelder Übersetzung, 1992).
9. Emil Dönges: Was bald geschehen muss, 1913 (1921²).
10. Erich Sauer: Der Triumph des Gekreuzigten. 1937 und später.
11. Ders.: Gott, Menschheit und Ewigkeit, 1955.
12. Erich Geldbach: Christliche Versammlung und Heilsgeschichte bei John Nelson Darby, Wuppertal 1971.
13. Christliche Verlagsgesellschaft Dillenburg (Hg.): Bibel-Panorama, 1974.
14. Christliche Verlagsgesellschaft Dillenburg und Schulte/Gerth (Hg.): Grundzüge biblischer Offenbarungen, 1981.
15. Christliche Verlagsgesellschaft Dillenburg (Hg.): Israel, die Völker der Welt und die Gemeinde Gottes, 1988.
16. J. D. Pentecost: Bibel und Zukunft, 1993.
17. W. J. Ouweneel: Die Offenbarung Jesu Christi, 1995.